Nr. 298. — 1857.

Kölnische Zeitung.

Dienstag, 27. October.

Verantwortl. Redacteur: Heinrich Kruse in Köln.
Verleger: Jos. Dumont in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg, Breitestraße 76, 78.

Grän.-Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2½ Thlr., im übrigen Deutschland 2½ Thlr. Höchstg.
Inf.-Gebühr: 2 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Uebersicht.

Dänisches Rundschreiben.
Deutschland. Berlin (Gesinnen des Königs; zur Secularfeier des frühern. vom Stein; das württembergische Concordat; politische Fragen; Spenden; die Gesetzgebung). Leipzig (Ausdehnung der Schleswig-Holsteiner). Hanau (der Turner-Proceß). Frankfurt (Bundes-Versammlung). Bremen (Zunftwesen). Wien (türkische Anleihe; Gährung in der Türkei; JJ. KK. Majestäten; Montenegro; Durchfuhr-Zölle).
Italien. Mailand (der Hollverein; Erzherzog Max; Begnadigungen; Fr. v. Kübeck; Baron v. Burger; Tunnelfeuer).
Frankreich. Paris (Donau-Fürstenthümer; Aschid Pascha; Orden; Prinz Napoleon; Erdbewegung; Stimmung in Frankreich; San Domingo; Marschall Randon; die Böse; Literarisches; Eisenbahnen; finanzielle Wochenschau).
Großbritannien. London (das indo-britische Heer; die Proclamation Lord Canning's; Mißregierung in Indien; hamburger Beiträge für den patriotischen Fonds; General Havelock; die central-amerikanischen Bedrängnisse; die englische Handels-Marine; die exacteste indische Post; Lord Canning und Sir G. Campbell; das neue Ehescheidungs-Gesetz, Schifffrauch).
Asien. (Die Ursachen des indischen Aufstandes; Commissar Dey)
Vermischte, Locale, Handels- ꝛc. Nachrichten

Dänisches Rundschreiben.

Dr Köln, 26. October.

Wir hatten schon erfahren, daß Dänemark, welches zur Beantwortung der unterthänigsten Bedenken der holsteinischen Stände-Versammlung sich Zeit nimmt — „es hat drei Jahre Zeit" sagt man in Kopenhagen —, sich desto mehr bereit hat, mittelbar auf die Eingabe der Stände zu antworten durch ein Rundschreiben an seine Gesandten bei den fremden Höfen. Denn diese fremden Höfe sind es ja, bei denen es jene deutsche Angelegenheit anhängig machen möchte.

Die Independance Belge bringt nun folgenden Auszug aus dem dänischen Rundschreiben:

Die dänische Regierung hält es für ihre Pflicht, jetzt, wo die Stände-Versammlung in Itzehoe ihre Verhandlungen beendet hat, deren Verläufen in das wahre Licht zu stellen. Sie erinnert namentlich an ihre Depesche vom 14. Juni, in welcher sie den beiden deutschen Großmächten angezeigt, daß den holsteinischen Ständen die größte Freiheit sich auszusprechen, gewährt werden sollte. Besonders sollte es ihnen erlaubt sein, über das Verhältniß des Herzogthums zum Gesammtstaate jede Meinung und jeden Wunsch zu äußern.

Das dänische Cabinet, sagt das Rundschreiben, hat die Genugthuung, alle seine Versprechungen erfüllt zu haben. Es hat den Ständen einen Verfassungs-Entwurf vorgelegt, worin Holstein die Elemente zur Befriedigung aller seiner Bedürfnisse finden könnte, und hat volle Redefreiheit gestattet. Der königliche Commissar hat selbst in Fällen geschwiegen, wo er sehr starke Gründe gehabt hätte, in die Berathung einzuschreiten (d'intervenir dans les debats). Die dänische Regierung hat zu ihrem Bedauern gesehen, daß die holsteinischen Stände ihre guten Absichten und Handlungen vollständig verkannt haben. Diese haben, ihre Pflicht vergessend, Fragen angeregt, die auf die besondere Verfassung Holsteins keinen Bezug hatten und nicht zu ihrer Competenz gehörten.

Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Dänemark hat sich um so schmerzlicher in den Hoffnungen getäuscht gesehen, welche sie auf den guten Sinn der Stände gesetzt hatte, als der Verfassungs-Entwurf dahin gerichtet war, in allen wesentlichen Punkten jenen Wünschen zu entsprechen, welche von den Ständen vorher waren geäußert worden. Das Comite, in seinem Berichte, und selbst mehrere Mitglieder der Stände-Versammlung und namentlich der Präsident derselben, in seiner Schließungs-Rede, haben sich gezwungen gesehen, zuzugeben, daß der Verfassungs-Entwurf Freiheiten und Privilegien enthalte, um welche man früher lange und vergeblich gekämpft habe. Die Regierung Sr. Majestät des Königs von Dänemark fragt sich nun, ob man nicht hiernach das Recht habe, zu erwarten, daß der Landtag zu Itzehoe den Verfassungs-Entwurf annehme, oder doch, daß derselbe Verfassungs-Anträge stelle. Der Landtag theilt indessen weder das Eine noch das Andere. Der Verfassungs-Entwurf wurde von der Stände-Versammlung verworfen, indem diese sich regnätzte, über gewisse untergeordnete Punkte einige Bemerkungen zu machen. Selbst die Domainen-Frage, die Quelle einer großen Streit-Verhandlung in der Vergangenheit, wurde nur sehr obenhin berührt, und kein einziger Beweisgrund wurde beigebracht, um die vollständig begründeten Aufstellungen der Regierung und des Reichsrathes zu Gunsten der entgegengesetzten Ansicht der Stände ernstlich zu bekämpfen. Statt dessen hat die Stände-Versammlung es unternommen, etwas zu fordern, das eben so piedbrutig, wie schwer richtig zu fassen ist, eine staatliche Stellung innerhalb der Monarchie, die z. B. geeignet wäre, dem Verlangen des Herzogthums nach Unabhängigkeit und Gleichheit genugzuthun. Diese Worte haben keinen Sinn, denn man mag nicht, oder man versteht nicht ihnen genaue Definition e Auslegungen vorauszuschicken oder nachfolgen zu lassen. Was ist der Sinn, den man ihnen hat geben wollen? Weshalb hat man das nicht gesagt? Und schließlich, weshalb Unabhängigkeit und Gleichheit zu Gunsten Holsteins noch fordern? Es besitzt schon die Eine und die Andere. Die Unabhängigkeit ist ihm verbürgt durch seine Provincial-Verfassung, und sie würde das noch mehr sein durch den Verfassungs-Entwurf. Auch die Gleichheit besteht es in der Ordnung der gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie. Man mag hierüber urtheilen nach den folgenden Ziffern: Die 525,000 Einwohner Holsteins haben genau eine eben so große Zahl von Vertretern, wie 525,000 andere Unterthanen des Königs.

Die Regierung Sr. Majestät des Königs von Dänemark kann in den Benehmen des Landtags zu Itzehoe, welcher den Verfassungs-Entwurf, bei so vielen Bürgschaften für die holsteinischen Freiheiten und Gerechtsamen enthielt, nur die Wiederholung einer Erscheinung erblicken, die jedesmal in Volksversammlungen wiederkehrt, welche unter dem Einflusse des Parteigeistes stehen. Diese Versammlungen verschmähen die ihnen angebotenen wahren und einst lebhaft begehrten Wohlthaten und setzen lieber Alles aufs Spiel, um etwas zu erreichen, dessen wirklichen Sinn und ganze Bedeutung sie nicht gestehen wollen.

Die Regierung Sr. dänischen Majestät kritisirt hierauf einige einzelne Puncte des Berichtes und der Landtags-Debatten und sucht sie durch Argumente, welche sich zum Theil auf Thatsachen, zum Theil auf Zahlen stützen, zu bekämpfen. So bekämpft sie: 1) die Behauptung, daß die Gesammt-Verfassung einen gesetzwidrigen Ursprung habe; 2) die Behauptung gewisser Opposition-Mitglieder, daß die dänische Majorität eine Art Tyrannei im Reichsrathe der Monarchie ausübe. Außerdem führt sie mehrere Thatsachen an, namentlich die in Bezug auf die für die Aufhebung des Mühlenzwanges in Holstein zu leistende Entschädigung, welche als Entwurf für diejenigen dienen sollen, die absichtlich überlebende Schuldverlängerungen von dem Einflusse geben, den die Verschiedenheit der Nationalität unter den Mitgliedern des Reichsrathes auf die Entscheidung der Angelegenheiten ausüben soll; 3) bekämpft die Regierung die, wie sie sagt, durchaus grundlosen, sich auf keine einzige Zahl stützenden Behauptungen des Landtages von Itzehoe über die angebliche Vernachlässigung, mit welcher die dänische Regierung Holstein zum Vortheil der übrigen Theile der Monarchie behandelt habe.

Die dänische Regierung hält es für ihre Pflicht, es einem Jeden leicht zu machen, sich ein richtiges Urtheil über das Verhalten der holsteinischen Stände zu bilden. Sie fühlt sich daher veranlaßt, zu erklären, daß die letzte Stände-Versammlung nicht als wahres und aufrichtiges Organ des Herzogthums zu betrachten ist. Die Mitglieder dieser Versammlung waren nämlich gleich nach der Pacification Holsteins im Jahre 1848 [?] gewählt worden; das Land war noch durch traurige und ganz frische Erinnerungen geheilt und von eben so blinden, wie wilden Leidenschaften durchwühlt.

Trotz des in der letzten außerordentlichen Session von den holsteinischen Ständen beobachteten Benehmens schließt die dänische Regierung dennoch nicht einen billigen Accordnicht, welches allein eine dauernde Eintracht herbeiführen wird, die Thür. Gern wird sie unter Mitwirkung der Stände selbst an der heilsamen und praktischen Organisirung der provincialen Unabhängigkeit Holsteins arbeiten, während Wünsche und Forderungen, die nützliche Abänderungen der Gesammt-Verfassung bezweckten, an den Wege der Berathung im Reichsrathe ihre Verwirklichung finden können.

Das ist nach verschiedenen Meldungen der wesentliche Inhalt des dänischen Rundschreibens. Was darin am meisten auffällt, sind die Widersprüche. Die dänische Regierung hat den holsteinischen Ständen gestattet, über das Verhältniß des Herzogthums zu dem Gesammtstaate jede Meinung und jeden Wunsch auszusprechen. Und doch sollen diese ihre Competenz überschritten haben, indem sie an Dinge erinnerten, die keinen Bezug auf die besondere Verfassung Holsteins haben. Was könnten denn das für Dinge sein? Offenbar nur solche, die sich auf den Gesammtstaat und dessen Verhältnisse zu Holstein beziehen. Ferner verspricht das Rundschreiben, die Holsteiner hätten im Gesammtstaate bereits alles, was sie billiger Weise verlangen könnten, indem ihre 525,000 Seelen eben so viele Vertreter wählten, als je 525,000 andere dänische Seelen, und doch erklärt die dänische Regierung sich schließlich bereit, Aenderungen mit der Gesammtstaats-Verfassung vorzunehmen. Das erinnert sehr an den, der sich folgender Maßen vor Gericht vertheidigte: „Erstlich habe ich von meinem Nachbar gar keinen Waschtrog geliehen, und zweitens habe ich den Waschtrog schon zurückgegeben!"

Das Aergste aber, was man der Leichtgläubigkeit fremder Nationen zu bieten wagt, ist die Versicherung der dänischen Regierung: die holsteinischen Stände verträten nicht die Meinung des Landes! Was? diese Stände, unter deutschem Regimente, nach Vertheilung aller mißliebigen Männer gewählt, diese Stände, deren Stimmführer zum Theil gegen die Erhebung der Herzogthümer feindlich gesinnt waren, — selbst diese Stände repräsentiren noch nicht das Land? Die dänische Regierung wird am Ende keinen für einen alten Holsteiner gelten lassen, der nicht in Kopenhagen geboren ist!

Deutschland.

* **Berlin**, 25. Oct. Se. Majestät der König haben gestern einen großen Theil des Tages außerhalb des Bettes zugebracht, ohne Sich dadurch ermüdet zu fühlen, und die Aerzte sollen Aussicht geben, daß eine der raschern Genesung förderliche Ortsveränderung bald möglich sein werde.

Mehrere hiesige Blätter erinnern heute an den auf morgen bevorstehenden hundertsten Jahrestag der Geburt des Freiherrn vom Stein. Das Preuß. Wochenblatt sagt unter Anderem: „Was dieser Mann für Preußen, für Deutschland gewesen, ist mit Flammenzeichen in die Geschichte unseres Vaterlandes geschrieben, und die Kunstalb seines Wirkens ist mehr und mehr Allgemeingut der Nation geworden. Wenn wir darauf hinweisen, wenn wir überall im Vaterlande an diesem Tage das Andenken des deutschen Staatsmannes gefeiert sehen möchten: so ist es, weil in unserer trüben zerfahrenen Zeit, die vergeblich aus ihrem Schoße einen so tapfersinnigen Geistesheld stieg es mit einem Male auf leuchtend und strahlend wie eine neue Morgenröthe, — Und doch wollte es Abend werden. Nicht nur draußen in der Natur, nicht nur in dem Zimmer des stillen Hauses, sondern auch in dem Herzen des Mannes, der am Fenster lehnte und still und andachtsvoll in die ruhige Landschaft hinausblickte. — Aber sie that ihm wohl, diese Ruhe, sie erweichte sein hartes, trotziges Herz, sie überzog es mit tiefer Wehmuth; sie ließ ihn denken, daß, wenn es auch jetzt Abend werde und den strahlenden Tage eine kalte, dunkle Nacht folge, auch diese ja ihre stillen, geheimnißvollen Sternbilder habe, die mit ihrem sanften Lichte so gedeihet sind das Leben in der Menschenbrust zu beruhigen. Und dann — glänze ihm aus dem goldenen Strahl der unten auch wieder etwas wie Hoffnung entgegen, daß der Nacht abermals ein Tag folgen würde, wenn auch nicht so heiter und glänzend wie der letztvergangene, aber doch wieder mit neuem Lichte, bekannte Gegenstände erhellend und mitleidig erquickend von gestern, daß es nicht so habe sein können und daß man eigentlich froh sein müsse, wenn die Nacht erscheine, um mit ihrem dunklen, Alles verschleiernden Schleier unter lieblichen Träumen ein allmählicies Vergessen zu decken.

Das alles dachte auch George v. Brecho, als er an dem Fenster lehnte und seine brennende Stirn gegen die Kühlung des Scheibes drückte. — Er fühlte, wie sich eine Hand sanft auf seine Schulter legte, wandte aber den Blick nicht von Himmel zurück, er vernahm eine tiefe Stimme, welche zu ihm sprach, aber sein Kopf blieb an dem Fenster lehnen.

George, sagte Frau v. Brachten, die an seine Seite getreten war, es ist schon eine Reihe von Jahren, daß Sie in unser Haus kommen; damals ein wilder, ungestümer Offizier, hatten Sie es für Abenteuerlichkeit, Sich das Thor öffnen zu lassen. Sie lachten darüber die Thorheit hinweg und versprachen mich, ein Mann, dieß, die sich bereitet sind der Tiefe, die starken und mächtigen Charaktere wach zu rufen sucht, bei dem gedrückten Zustande unseres deutschen Vaterlandes das Volk eines solchen Hortes bedarf, zu dem es aufschauen soll, Kleine und Große, der Adelige wie der Handwerker, der Staatsmann wie der Bürger, der Gelehrte wie der Ungelehrte. Denn Allen, der Nation in ihrer Gesammtheit, gehört Stein an; wo auch immer vaterländisches Gefühl und männlicher Sinn wohnt, wo immer Hingebung für das Vaterland, unerschütterliche Treue, die höchste sittliche Kraft und Frömmigkeit noch gelten — in allen Parteien, in allen Klassen der Bevölkerung, da muß die Verehrung für Stein zu finden sein, da muß er als ein leuchtendes Vorbild des deutschen Mannes, des Mitbürgers, des großen Staatslenkers anerkannt werden. da muß unvergänglicher Dank für den Mann wohnen, welchem an der Rettung des Vaterlandes — Preußens wie Deutschlands — ein Theil gebührt, so groß, wie keinem anderen der Zeitgenossen. — Wie Stein dem Ganzen, dem Vaterlande, der Nation in allen seinen Gedanken, Bestrebungen und Handlungen sich hingegeben und angehört hat, so möge sein Name, sein Andenken aus immer dazu wirken, die Hingabe an das Vaterland und für das Wohl des Ganzen in der Nation, in allen Classen der Bevölkerung zu erhalten und zu stärken. Gott hat an diesem gewaltigen Manne einen Stein gesetzt für die Jahrhunderte; und was in den Tagen seines Lebens von ihm gesagt wurde, das wird in ferne Zeiten hin die bleibende Rede sein mit der das deutsche Volk ihn feiert, ihn, des Guten Gronstein und des Bösen Felsstein."

Die heutige „Zeit" bespricht das württembergische Concordat. Sie bemerkt unter Anderem: „Das gemeinsame Vorgehen der Bischöfe hatte auch gemeinsame Verabredungen der Regierungen, über deren Länder sich die oberrheinische Kirchenprovinz erstreckt, veranlaßt. Dieses solidarische Zusammenhalten der Regierungen, welches bis zum Jahre 1853 dauerte, ist nun unterbrochen, nachdem die württembergische Convention zum Abschluß gekommen ist. Während die Regierungen bis dahin nach dem Wortlaute jener Erklärung vom 5. März 1853 die Rechte und Pflichten des Staats-Regimentes gegen das Episcopat gemeinschaftlich vertraten, ist nun der Bund der Regierungen gesprengt, und ist es zugleich vorauszusehen, daß die anderen sich gegenüber sehen werden, dem Beispiele Württembergs zu folgen und den Forderungen, denen sie sich Jahre lang widersetzt haben, nachzugehen."

△ **Berlin**, 25. Oct. Die Besserung Sr. Maj. des Königs schreitet so erfreulich fort, wie es den Umständen nach nur gehofft werden kann. Se. Majestät verläßt täglich das Bett auf einige Zeit, und man hofft, daß es bei anhaltendem schönem Wetter bald möglich sein werde, daß der König eine Ausfahrt im Wagen mache. Dann könnte auch die Uebersiedlung nach Charlottenburg erfolgen. Inzwischen hat Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen das Mandat einer dreimonatlichen Stellvertretung in der obersten Leitung der Staatsgeschäfte übernommen, und wird dieses Mandat sicherlich, gemäß den Worten seiner Verkündigung, in Beobachtung der Verfassung und in Uebereinstimmung mit den Intentionen Sr. Majestät in gewissenhaftester Weise führen. Die höchste Leitung der Geschäfte eines großen Staates ist an sich ein höchst schwieriges Amt, und die Schwierigkeiten sind bei einer solchen Stellvertretung offenbar noch vermehrt. An auffallende Aenderungen in der Regierung ist unter den obwaltenden Umständen am wenigsten zu denken. Das Ministerium bleibt ganz unverändert, auch das Haus-Ministerium. Die Arreste der Immediat-Berichte und Eingaben bleibt ganz dieselbe. Unter den vorliegenden politischen Fragen nimmt die holsteinische die vorzüglichste Berathung in Anspruch. Preußen ist seit lange entschlossen, die Sache, welche Dänemark gern aufs Neue hinschleppte, endlich jetzt, nach Wiedereröffnung des Bundestages, an den deutschen Bund zu bringen, und auch Oesterreich wird hoffentlich keine fernern Schwierigkeiten erheben. Man darf auf dessen treue Mitwirkung um so mehr Anspruch machen, als es wohl bekannt ist, daß Preußen, obgleich in officiellen Documenten aus seiner reservirten Haltung nicht herausgetreten, in der Frage der Donau-Fürstenthümer Oesterreichs Wünschen entsprechen und gegen die politische Union sein wird. Was unsere innern Angelegenheiten betrifft, so sind alle neuen Verfassungs-Vorlagen, etwa im ständischen Sinne, wenn dergleichen Velleitäten überhaupt vorhanden sein sollten, vor der Hand als beseitigt anzusehen. Der Plan einer Befestigung von Berlin gegen den so Manches spricht, ist, wie Sie wissen, längst bei Seite gelegt. Dagegen wird Spandau durch Anlegung eines befestigten Lagers, durch Verlegung aller wichtigen Werkstätten und militärischen Anstalten zu einem sehr bedeutenden Waffenplatze gemacht, und die Bevölkerung hat in kurzer Zeit dort sehr bedeutend zugenommen.

Leipzig, im Oct. Für die vereinbarten Schleswig-Holsteiner wird gegenwärtig hier eine weiter greifende und nachhaltigere Sammlung vorbereitet, wie ein in diesen Tagen versandtes, von G. Hoffor., M. Lorenz und G. Mayer unterzeichnetes Rundschreiben besagt. Aus demselben geht hervor, daß nach einer Mittheilung des allgemeinen Hauptvereins nach angestellte sechzig Familien, aus etwa dreihundert Personen bestehend, welche fast ohne Ausnahme den gebildeten Ständen angehören, zu unterstützen sind, und es werden dahier, um dieselben in einzelnen Fällen gleichsam vor Hunger zu sichern, feste Jahres-Beiträge für 1857, 1858 und 1859 genäuscht.

(A. A. Z.)

Hanau, 23. Oct. In dem Turner-Processe ist es nun zur Gewißheit geworden, daß die Staats-Behörde die eingelegte Appellation (auf Nichtigkeit gegründet) ausführen wird. Glaubhaften Vernehmen nach hat dieselbe die Mitwirkung eines bei der Vertheidigung der Nebrigen freigesprochenen Mitangeklagten als Geschworener zum allleinigen Besitzer eines Eugenie vor der Thür saß, die freudig in ihre Handchen schlug über den kecken Reiter, welcher, nachdem er abgestiegen war, mit Einem Male sanft und freundlich in das Kind lehnte, und dann mit ihm spielte, fröhlich und unverdrossen alle seine lustigsten Launen erkrangte, bis Ich in Entzücken die Kunst der zierlich verlockenden Mädchen erwarb, der der Abgott des spielen recht wilden Kindes wurde. Ich machte eine Neue Bewegung, Mutter aber nicht um.

Wir sprachen damals viel von Ihnen, sagte die Frau mit noch leiserer Stimme fort, das Kind nur — Ich, ich auch sehr viel. Es war uns ein Festtag, wenn Sie kamen, und so ging das fort, mehrere Jahre lang. — Da fingen Sie an, wie ein treuer Freund Sich um die traurigen Angelegenheiten unseres Hauses zu bekümmern; Sie gaben mir gute Rathschläge, Sie halfen meiner Schwester ihre Sachen ordnen, Sie arbeiteten für uns eben so unverdrossen, eben so herbreich in ernsten Stunden, wie Sie Sich in anderen viel Eugenie beschäftigten. — Hätten Sie das nicht gethan, George, es wäre vielleicht besser gewesen. — Aber Ich liebe es gern, es freut mich, wenn ich Sie so sehe, jetzt unermüdlich mit dem Kinde spielend, jetzt ihm seine Launen unerschöpfend; hörte sie doch auf Allemand zu wie auf Sie, immer wenn Ich ihr oft sagte: es freut mich, Eugenie, daß du das und das nicht mehr thust, so antwortete sie mit leuchtenden Augen: George hat es mir so verboten; jetzt thu Ich es gewiß nicht mehr.

Ein leiser Seufzer, der sich seiner Kraft entkang, war das einzige Zeichen, daß er ihre Worte vernahm, daß er sie hörte.

Ich wäßte Ihnen noch mehr sagen, George, sagte Frau v. Brachten nach einer kurzen Pause fort, aber ich wage es kaum. Und doch, warum sollte ich Ihnen etwas verhehlen? — Da kam die Zeit, wo durch Ihre Gute unser Haus gewaltsam geordnet wurde, die Zeit, wo Sie Sich, Sie sich ganz hingaben, Sie schickten meine Schwester, Sie beruhigten unser Haus aus das Jahrige, es war Ihnen nicht unangenehm, in eine nähere Verbindung mit uns zu treten. — Als ich das erste Mal davon vernahm, war die Sache so gut wie abgemacht, Julie war zufrieden; ich, George — ja, warum sollte ich es verschweigen? — ich bebte, als ich der Nachricht erlauschte, mich bewegten Kummer und Schrecken. Dabei brauche ich Ihnen wohl nicht zu widerholen, setzte sie mit stärkerem Tone hinzu, wie ich Sie schätze, wie ich Sie verehrte. — Aber — ich hatte aber das mit anderen Augen angesehen. — Ich hatte Unrecht, das weiß ich jetzt ganz genau; aber es war doch so. — Ich habe mich nicht leicht über irgend etwas in der Welt gräulich. Da aber habe ich mich gezüchtet, o entsetzlich gezüchtet! — Julie, sprach sie traurig hinhar, hätte nicht heirathen sollen. Warum auch? Sie ist ziemlich älter als Sie, sie lebt für ihre Papiere, ihre Bücher. Das hätte sie alles noch mit viel größerer Ruhe gekonnt.

Der Baron wehrte mit der Hand von sich, als wolle er nichts mehr hören.

Damals, fuhr Frau v. Brachten fort, sprach aber so leise, daß er wie ein kaum hörbares Flüstern klang, und es erfolgen, als rede sie zu sich selber, damals war Angelika schon fünfzehn Jahre. Sie blühte in fünfundzwanzig.

Herzlichst! rief der Baron mit lautem, schmerzbrennem Tone. Halten Sie ein mit Ihrem entsetzlichen Lichte! Halten Sie um Gottes willen inne! Ich Wurm wahnsinnig werden! Wenn Sie denn — ins Teufels Namen! — die wirkliche Hölle in meinem Herzen sehen wollen, warum wählten Sie mich zu gemeinem Sich dazu bereiten?

Mein Kind! zischelte leise, wenn man heilen will, sagte sie in ernstem Tone.

Mein Kind! rief er mit wildem Lachen; nein, wollen Sie sagen? O, Sie theuerste Kinder und verständige Mutter! Sie wollten, daß ich mir selbst Jahre lang das Gift eingeschlürfte, Sie sahen, wie es sich mir in jenen Nächten, wie ich mich nicht mehr zu helfen wußte, Sie sahen nicht, Herzlichst, wie ich dorthin ging, um

Die letzten Worte, welche die Dame sprach, trafen den Baron mit furchtbarer Gewalt; er starrte sie einen Moment mit weit aufgerissenen Augen an, dann wandte er sich mit Einem Male um, trat hastig ans Fenster, lehnte den Arm auf eine der Kreuzstangen derselben, drückte den Kopf gegen die kalten Scheiben und blickte, von entsetzlichen Empfindungen zerrissen, auf die stille Landschaft hinaus, auf den dunklen, unbeweglichen See.

Schon war die Sonne hoch hinab gesunken, und wie sie sich dem Horizonte zuneigte, hatten ihre Strahlen scheinbar an Kraft zugenommen. Das als Mittag so hell glänzende Licht war leiser gestaltet, goldig, glühend; ja, die leuchtende Kugel, die man jetzt von dem Fenster aus in weiter Ferne zwischen den Bäumen hervorblicken sah, erschien wie eine tiefrothe Flamme; das liebe, glühende Weltauge blickte noch einmal mit verjüngtem Herzen hinab und Kraft über die Erde dahin, ehe es für heute ruhte und, um der kalten, dunkeln Nacht Platz zu machen.

In diesen Augenblick innigster, geistlichster milchste sich etwas wie Trauer, wie Wehmuth des Abschiedes. Und das schien auch die ganze Landschaft zu empfinden, denn es war, als bestrebte sich jeder Baum, jeder Strauch, das stille Wasser des See's, Alles zu vergeben, ein unendliches Augenpaar, in dem Augenblick zuzuwenden, dem letzten Kuß der untergehenden Sonne zu empfangen.

Alles glänzte und ging in Gold und wieder Gold; es funkelten die Zweige; es war der Boden mit einem phantastischen Schimmer bedeckt; das Wasser des See's schien wirklich aufgerührt, gleichsam von Händen des vorigen Augenblickes nach gleichsam dunklen Gemächer, auf den Zugen